



Vogeley

# Anders sein

Asperger-Syndrom und  
Hochfunktionaler Autismus  
im Erwachsenenalter – Ein Ratgeber

**BELTZ**

Leseprobe aus: Vogeley, Anders sein, ISBN 978-3-621-27933-8

© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-621-27933-8>

## 2 Problemzonen

Wir haben nun ausführlich die verschiedenen Teilaspekte kennengelernt, die der Interaktion und Kommunikation mit anderen zugrunde liegen, nämlich sprachlich und nicht-sprachlich vermittelte Signale, der situative Kontext und das Vorwissen über die Person, mit der wir interagieren oder kommunizieren. Wir können uns nun – entsprechend vorinformiert – den verschiedenen Störungen und Schwierigkeiten zuwenden, auf die autistische Menschen in diesen Bereichen stoßen. Es ist dazu notwendig, das innere Erleben von autistischen Personen näher zu untersuchen. Im Folgenden werden auch einige autistische Personen selbst zu Wort kommen.

Im Vordergrund dieses zweiten Kapitels steht das Mentalisierungsdefizit, also die Schwierigkeit des »Sich-Hineinversetzens« in andere. Damit hängt eine ganze Reihe von weiteren Schwierigkeiten im Sozialen zusammen, die im Folgenden erörtert werden. Dazu gehört etwa das Phänomen des »Eindrucks auf den ersten Blick«. Daneben sind aber auch weitere Auffälligkeiten zu erwähnen, über die autistische Personen oft berichten, nämlich das Bedürfnis nach Regelmäßigkeiten sowie andere Veränderungen im Bereich der Wahrnehmung.

### **Intelligente Kompensation bis ins Erwachsenenalter**

Eine wichtige Vorbemerkung muss hier vorangestellt werden. Erwachsene Menschen mit autistischen Störungen, die zum ersten Mal im Erwachsenenalter das Vorliegen einer Diagnose aus dem Autismus-Spektrum erwägen, sind in mindestens zweierlei Hinsicht eine besondere Gruppe von Personen.

- (1) Zum einen handelt es sich in aller Regel um »hochfunktional« autistische Personen. Das bedeutet, dass keine Intelligenzminderung und keine anderen relevanten kognitiven Einbußen vorliegen (bis auf die im Folgenden thematisierten Probleme im Bereich der Interaktion und Kommunikation). Die Intelligenz liegt meist mindestens in einem durchschnittlichen Be-

reich, in der Kölner Spezialambulanz liegt z. B. der Intelligenzquotient aller als autistisch Diagnostizierten sogar leicht über dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. Man könnte also von einer Teil-Leistungsstörung sprechen, die im Kern die Fähigkeiten zur sozialen Kognition betrifft, also alle solchen Prozesse, die sich mit der Interaktion und Kommunikation mit anderen Personen beschäftigen.

- (2) Zum anderen ergibt sich aus dieser normalen Intelligenz der zweite Aspekt, der diese Gruppe von erwachsenen Personen, die erstmals über eine Autismus-Spektrum-Diagnose nachdenken, hervorhebt. Aufgrund der hohen Intelligenz ist davon auszugehen, dass diese Personen längst ein Bewusstsein von den eigenen Schwierigkeiten und Störungen bekommen haben. Diese Einsicht hat natürlich auch dazu geführt, dass sie Ersatzstrategien entwickelt haben, wie man mit den eigenen Defiziten umgehen kann. So kann ein Teil der Beeinträchtigungen von den Betroffenen selbst schon aufgefangen werden. Beispielsweise können intelligente autistische Kinder und Jugendliche soziale Regeln erlernen, wie man sich bei Geburtstagen oder Familienfeiern allgemein verhält, dass man bei Gesprächen anderen Personen in die Augen schaut, weil das Wegschauen üblicherweise als Unhöflichkeit oder Desinteresse interpretiert werden kann.

### Beispiel

»Seit meiner Pubertät ist interpersonelle Kommunikation mein Lieblingsthema. (...) Zu lernen, das Handeln von Menschen vorausahnen zu können, interessierte mich.«

(Lasse von Dings, Risse im Universum, 2010, S. 160)

### **Konsequenzen, die sich aus diesen Besonderheiten ergeben: Überforderung und Stress**

Die Betroffenen leben schon viele Jahre mit ihren Schwierigkeiten und haben sich mehr oder weniger hilfreiche Strategien gesucht und angeeignet, um ihren sozialen Alltag so gut wie möglich zu bestreiten

und um so wenig wie möglich aufzufallen. Paradoxerweise kann es also sogar so sein, dass die Anpassungsleistungen sehr gut gelungen sind und die Schwierigkeiten im sozialen Umgang mit anderen oft gar nicht ohne Weiteres erkennbar sind. Manche Personen haben aufgrund ihrer hohen Grundintelligenz sogar Leitungsfunktionen im mittleren oder höheren Management erreicht. Je stärker aber die betroffenen Personen mit zunehmenden Leitungsfunktionen auch Aufgaben in der Personalführung zugewiesen bekommen oder je stärker Flexibilität abverlangt wird, um so eher werden Überforderungen deutlich, die auf die autistischen Kernsymptome zurückzuführen sind. Vielleicht wirkt der soziale Kontakt gelegentlich etwas unbeholfen, aber mehr wird von Außenstehenden manchmal gar nicht an der Oberfläche wahrgenommen. Die betroffenen Personen selbst beklagen aber einen sehr hohen Anspannungsgrad und eine schnelle Erschöpfbarkeit während sozialer Kontakte, was als sehr kräftezehrend beschrieben wird. Die Konzentration ist schnell für den sozialen Kontakt verbraucht und kann, wenn der soziale Kontakt abgeschlossen ist, nicht mehr anderen Aufgaben zur Verfügung gestellt werden. Auf diese Weise erleben viele Betroffene ihr Leben als sehr anstrengend und stressreich.

### Beispiel

»Ich vermute, dass ich deshalb so fertig bin, weil jegliche soziale Interaktionen während der Arbeitszeit meine ganze Energie verbrauchen.«

(Carsten, Risse im Universum, 2010, S. 219)

Dieser Umstand des erlernten »Überspielens« von den eigenen sozialen Schwierigkeiten kann dazu führen, dass einige Symptome im ersten Kontakt schwer zu erkennen sind. Bei hinreichender Kenntnis des autistischen Erlebens lässt sich aber verlässlich prüfen, ob sich unter der Oberfläche tatsächlich autistische Züge verbergen, die dann zu Überforderung und Stress führen. In einer eigenen Befragung betroffener autistischer Personen, die zur Vorbereitung einer eigenen Gruppenpsychotherapie durchgeführt wurde (Gaw-

ronski et al., 2012), zeigte sich, dass etwa zwei Drittel der Befragten Hilfe bei der Reduzierung von Stress wünschten. Woher dieser Stress genau rührt und wie man ihm entgegenzutreten kann, soll im Folgenden erörtert werden.

## 2.1 Mentalisierungsdefizit

Die Kernschwierigkeit bei sozialen Interaktionen betrifft das automatische, unbewusste »Sich-Hineinversetzen« in andere, das für autistische Menschen entweder nur schwer möglich oder gänzlich unmöglich ist. Wir haben diese Leistung auch schon als Mentalisierungsfähigkeit (Abschn. 1.2) kennengelernt. Der sonst schnell und intuitiv erfassbare Gesamteindruck von einer anderen Person muss von Autisten aus verschiedenen Hinweisreizen erst »ausgelesen« und bestimmt werden. Dazu gehören unter anderem sprachliche Signale oder mimisch oder gestisch vermittelte Ausdrucksweisen, die ihrerseits ihre Schwierigkeiten aufweisen, wie noch weiter auszuführen sein wird. Während das intuitive oder automatische Erkennen psychischer Verfassungen von Personen also zumindest erschwert oder aber auch ganz unmöglich ist, bleibt die Möglichkeit erhalten, über die Verfassung der anderen Person nachzudenken, nachdem alle wichtigen Signale, die in der Kommunikation informativ sind, analysiert wurden.

**Bewältigen strukturierter Situationen.** Erwachsene autistische Personen absolvieren die meisten klassischen Testverfahren zur Mentalisierungsfähigkeit ohne Probleme (Abschn. 1.2), wohingegen sie im komplexen sozialen Alltag oft massive Schwierigkeiten haben, die innere Verfassung oder die mentalen Zustände bei anderen Personen zu erkennen. Dies ist dadurch erklärbar, dass intelligente autistische Erwachsene durchaus in der Lage sind, sich die Überzeugungen, Gefühle und Gedanken anderer Menschen mit Hilfe von oft mühsam erlernten, expliziten Regeln und Formeln zu erschließen. In den klassischen Testverfahren zur Theory of Mind besteht meist die Möglichkeit, auf diese erlernten Fertigkeiten zurückzugreifen, da in den Aufgaben oft eine klar strukturierte soziale Situation beschrieben wird und genügend Zeit zur Lösung der Aufgabe zur Verfügung steht.

**»Erster Eindruck«.** Diese Mentalisierungsleistung wird auch zur Bildung eines »ersten Eindrucks« oder eines zuverlässigen Gesamteindrucks »auf den ersten Blick« benötigt. Autistische Menschen haben damit oft große Schwierigkeiten. Nicht-autistische Menschen benötigen üblicherweise nicht länger als wenige Sekunden, um sich einen Gesamteindruck von einer anderen Person zu verschaffen. Autistische Personen können das oft nicht, es ist ihnen einfach in der Kürze der Zeit nicht möglich, diesen Gesamteindruck zu erzeugen. Vereinzelt berichten autistische Personen überraschenderweise, dass sie das durchaus leisten könnten. Auf Nachfragen wird dann aber deutlich, dass sie unverhältnismäßig viel Zeit dafür benötigen, nämlich etwa bis zu einer halben Stunde. Eine etwa halbstündige Analyse nur zum Zweck, sich einen ersten Eindruck vom Gegenüber zu bilden, würden Nicht-Autisten aber als viel zu lang erleben und vermutlich lange vorher ein solches Betrachtetwerden oder Analysiertwerden eines anderen abbrechen wollen. Eine derartig lange Analyse einer anderen Person ist nicht das, was man einen ersten Eindruck nennt.

**Der »richtige Zeitpunkt«.** Eine weitere wichtige Aufgabe ist, den angemessenen Zeitpunkt für die verschiedenen denkbaren verbalen Äußerungen oder nonverbalen Handlungen in sozialen Kontakten zu finden. Dass Interaktionen mit anderen auf einer integrativen Beurteilung einer Fülle von Signalen beruhen, die schnell ablaufen muss, hatten wir schon festgestellt. Weil autistische Personen dafür oft mehr Zeit benötigen, ist daher also überhaupt nicht verwunderlich, dass das Wahrnehmen des richtigen Zeitpunktes auch problematisch ist.

### Beispiel

»Wenn ich, was selten genug vorkommt, einmal eine Einladung erhalte, jemanden zu besuchen, habe ich immer große Schwierigkeiten, den richtigen Zeitpunkt zu finden für den Aufbruch. Ich weiß dann nie, wie lange ich bleiben sollte, es muss mir meist recht deutlich von meinem Gegenüber gesagt werden, dass ich gehen müsse.«

(Preißmann, 2005, S. 111)

**Telefonate.** Dies ist besonders schwierig bei Telefongesprächen, vermutlich deshalb, weil bei Telefonaten keine weiteren Signale mehr genutzt werden können außer den sprachlichen. Die Möglichkeit, aus irgendwelchen anderen Hinweisreizen (Gestik, Mimik etc.) herauszulesen, ob jetzt ein günstiger Zeitpunkt ist zu sprechen, muss auf der Basis des Gesprochenen herausgelesen werden. In normalen Gesprächssituationen ist es oft so, dass autistische Menschen ihre eigenen Interessen mit großem Nachdruck und auch mit vergleichsweise langen Redezeiten vortragen, ohne dass Unterbrechungen möglich sind. In meinem eigenen beruflichen Kontakt mit autistischen Personen tritt diese Unsicherheit, den richtigen Zeitpunkt zu finden, besonders dort in den Vordergrund, wo die Gespräche nicht regelgeleitet sind. Bei einem Arzt-Patienten-Gespräch, das immer strukturiert abläuft und einem klaren, von allen einsehbaren Ziel dient, sind das im Wesentlichen der Anfang und das Ende der Gespräche, bei denen manchmal eine gewisse Unsicherheit aufkommt, z. B. hinsichtlich der Fragen, wann das Gespräch eigentlich beendet ist, wer das Gespräch beendet und wie es beendet wird.

**Simulationsprozesse.** Viele Betroffene berichten, dass sie bewusst simulieren, wie es ihnen selbst in einer bestimmten Situation ergehen würde, um sich erfolgreich in andere »hineinzusetzen«. Sie stellen sich dann vor, wie es ist, in der Situation des anderen zu sein. Das Ergebnis dieser Simulation ist dann zugleich die Antwort auf die Frage, wie es dieser anderen Person gerade gehe (vgl. Abschn. 1.5). Tatsächlich gibt es Forscher, die annehmen, dass wir auf diese simulierende Weise das innere Erleben des anderen erfassen. Der entscheidende Unterschied ist aber der, dass autistische Personen diese Simulationsprozesse ganz überwiegend bewusst erleben und bewusst betreiben müssen, während bei nicht-autistischen Menschen angenommen wird, dass diese Simulationsprozesse zu einem großen Anteil, wenn nicht überwiegend, unbewusst ablaufen, ohne dass wir darauf Zugriff im Sinne eines bewussten Startens dieses Simulationsprozesses haben. Da bewusst unternommene Prozesse oft mehr Zeit in Anspruch nehmen als unbewusste, ist es sehr plausibel, dass diese aktiven Prozesse bei autistischen Menschen

wiederum mehr Zeit als gewöhnlich kosten. Daher ist auch das erlebte Verpassen des richtigen Zeitpunktes gut nachvollziehbar.

**Ehrlichkeit.** Ein sehr wichtiger und übrigens auch sehr angenehmer Aspekt im Umgang mit autistischen Menschen ist der, dass autistische Menschen in aller Regel nicht lügen, sondern sehr ehrlich sind. Sie wissen eigentlich gar nicht, warum überhaupt gelogen werden sollte unter Menschen, da Lügen die Dinge nur komplizierter machen als sie ohnehin schon sind. Manche Personen ergreifen Studiengänge (Psychologie, Jura), um mehr darüber zu erfahren, warum und worüber sich Menschen streiten können, nachdem sie selbst Streit nicht erlebt oder nicht verstanden haben. Autistische Menschen vertreten also meist auf eine sehr ehrliche Art und Weise ihre eigene Meinung, auch im Hinblick auf Partner oder Berufskollegen, was oft zu Schwierigkeiten führen kann. Treten solche Schwierigkeiten auf, ist auch hier wieder hilfreich, sich die dahinter liegende Motivation zu verdeutlichen (vgl. Kasten).

#### Beispiel

Eine Person berichtete über die eigene Tätigkeit als Außendienst-Mitarbeiter in einer größeren Firma. Bei einer großen Sitzung aller Mitarbeiter habe der Geschäftsführer der Firma einen Vortrag über die Erfolge der Firma im letzten Geschäftsjahr gehalten. Diese Rede sei übermäßig positiv ausgefallen, und die betroffene Person habe den Redner vor allen anderen offen kritisiert, um so die kritischen Aspekte gleich unter allen diskutieren und besprechen zu können. Der Geschäftsführer erlebte diese sachlich gemeinte Kritik aber als persönliche Kritik und kränkend. Der betroffenen Person wurde daraufhin zeitnah gekündigt.

Autistische Menschen berichten, dass die Dinge offen benannt und beschrieben werden sollen, damit man schnell einen guten und zuverlässigen Zugang zu ihnen bekommt. Kritik oder Verbesserungsvorschläge sind autistischen Personen willkommen, weil sie ihnen und anderen helfen sollen und können, sich zu verbessern und angemessener zu verhalten. Dass die eigene Kritik nicht nur als Kritik an Sachinhalten, sondern auch als Kritik an einer Person verstanden

werden und andere beleidigen oder kränken kann, ist ihnen oft nicht bewusst.

## 2.2 Begegnungen mit anderen

Die echte Interaktion im Sinne eines Gesprächs oder einer Begegnung mit einer anderen Person ist eine besondere Herausforderung, weil hier – anders als in schon erwähnten formalen False-belief-Aufgaben – nur wenig Zeit ist, um zu reagieren, und weil sehr viele Signale zugleich »verrechnet« und in angemessene Handlungen umgesetzt werden müssen. Die echte Interaktion ist also vor dem Hintergrund der einzelnen Komponenten, die dabei alle zugleich eine entscheidende Rolle spielen (sprachliche und nicht-sprachliche Signale, Situation, Vorwissen über die Person) und in Anbetracht der Kürze der Zeit eine sehr komplexe Anstrengung.

Die Begegnungen folgen zudem noch nicht einmal klaren »logischen« Regeln, wie schon eingangs aus der Betrachtung der Differenz von Menschen und Dingen hervorgegangen war (Abschn. 1.1). Menschen scheinen sich manchmal anders zu verhalten als es eigentlich zu erwarten wäre. Damit werden Interaktionen mit anderen nicht nur komplex, sondern auch unübersichtlich und wenig zuverlässig bzw. nicht verlässlich vorhersagbar. Viele autistische Personen meiden sie deshalb nach Möglichkeit.

### Beispiel

»In den Formeln entdeckte ich die Logik, die mir im sozialen Leben und im Umgang mit Menschen so häufig fehlte.«  
(Florian P., Risse im Universum, 2010, S. 111)

»Zum einen ist mir kaum etwas so sehr zuwider, wie etwas zu tun, was nicht logisch oder zielführend erscheint oder was der mir empfundenen Wahrheit widerspricht. Andererseits bestand die Interaktion mit anderen Menschen fast ausschließlich daraus, anders zu handeln, als mir eigentlich war.«  
(Lasse von Dingens, Risse im Universum, 2010, S. 164)

Hier taucht also wieder ein Gedanke auf, den wir schon früh als vermutlich entscheidende Differenz zwischen Menschen und Gegenständen ausgemacht hatten (Abschn. 1.1), nämlich die Tatsache, dass wir im Umgang mit Gegenständen auf Naturgesetze zurückgreifen können, während das im sozialen Leben nicht der Fall ist.

## Vertrauen und Freundschaften

**Vertrauensbildung.** Dieser erste Eindruck entscheidet oft genug natürlich auch schnell und zuverlässig darüber, wie vertrauenswürdig eine andere Person eingeschätzt wird. Vertrauen ist eine wichtige Grundlage für die Initiierung, die Entwicklung und Aufrechterhaltung von Freundschaften. Autistischen Betroffenen fällt es oft schwer, Freundschaften zu gestalten oder auch nur zu initiieren, da auch hier wieder Kompetenzen erforderlich sind, über die autistische Menschen oft nicht in der gleichen Weise wie die als Freunde Angesprochenen verfügen.

### Beispiel

»Vor allem ist es schwierig zu entscheiden, wem man vertrauen kann und wem nicht.«

(Preißmann, 2005, S. 100)

»Gleich am ersten Tag (...) hatten sich viele Mitstudenten in Gruppen zusammengefunden, ich habe keine Ahnung, wie ihnen das so schnell gelungen war.«

(Preißmann, 2005, S. 23)

Die fehlende Registratur für das Erleben anderer kann auch dazu führen, dass autistische Personen die schlechte Verfassung anderer erst spät mitbekommen und auch nicht angemessen darauf reagieren können. Darunter leiden Freundschaften sehr schnell, denn üblicherweise haben Freunde die Erwartung, dass der andere mit zunehmender Dauer der Freundschaft immer besser vorausahnen kann, was in seinem Gegenüber vorgeht, wie dieser sich fühlt, was er sich wünscht. Genau das ist aber bei autistischen Menschen nicht mög-

lich oder erheblich erschwert. Die Freundschaft mit ihnen muss sich also anders gestalten lassen.

### Beispiel

»Ich finde es sehr schwierig bis nahezu unmöglich, Kontakte zu anderen Leuten zu knüpfen, und ich wundere mich immer wieder, wie schnell andere Leute, die sich vorher nicht kannten, miteinander ins Gespräch kommen.«

(Preißmann, 2005, S. 110)

**Nutzen von Freundschaften.** Oft genug ist auch der Wert von Freundschaften oder Partnerschaften nicht eindeutig benennbar. Warum eigentlich sollte man Freundschaften führen? Oft werden Freundschaften als »Geschäftsbeziehungen« geschildert, die dem Austausch von Wissen oder Sachinhalten dienen, oder sie werden nur aus konventionellen Gründen geführt, also etwa deshalb, weil die Eltern den Heranwachsenden dazu geraten haben oder sie angehalten haben, Freundschaften zu etablieren. Eine besondere Herausforderung ist übrigens bei der Entwicklung von Freundschaften und insbesondere Partnerschaften in der Jugend auch die Beurteilung von Attraktivität. Offenbar unterliegen unsere Standards der Attraktivitätsbeurteilung Kriterien, die in der Gruppe erzeugt und ausgetauscht werden, so dass wir auf gemeinsame Kriterien zurückgreifen können. Auch das ist für autistische Menschen außerordentlich schwierig, und sie wundern sich oft, wie andere eigentlich zu bestimmten Attraktivitätsbeurteilungen kommen.

### Beispiel

»In dieser Zeit [Pubertät] wurde mir bewusst, dass ich keine Freunde hatte. Ich hätte gern auch welche gehabt, aber ich wusste nicht, wie ich das hätte anstellen sollen, wie, wo und nach welchen Kriterien ich sie hätte auswählen, wie ich sie hätte fragen und was ich dann mit ihnen hätte anfangen sollen. Diese Fragen waren für mich damals nicht zu lösen.«

(Preißmann, 2005, S. 88)

»Ich wollte eine Freundin haben (...) Jedoch war mir weder klar, wie ich so eine Freundin finden sollte, noch wusste ich, was das bedeutet oder wozu es gut sein sollte.«

(Miggu, Risse im Universum, 2010, S. 22)

Wenn autistische Personen über bestehende Freundschaften oder Partnerschaften berichten, ist oft auch informativ, wie genau diese Freundschaften gestaltet sind, etwa wie oft man sich trifft oder wozu die gemeinsamen Treffen dienen. Nicht selten sind auch die besten Freunde Menschen, die man nur in sehr großen, mehrmonatigen Abständen trifft. Meist war das auch im Jugendalter nicht anders, so dass etwa berufliche Veränderungen im mittleren Erwachsenenalter nicht der einzige Grund für die geringe Frequenz der Treffen sein können. Zweck der gemeinsamen Treffen sind meist Sachinhalte, also Austausch von Wissen über bestimmte Sachverhalte oder Gegenstände, an denen beide interessiert sind, während persönliche Erlebnisse oder besondere Lebensereignisse für die Gestaltung von Freundschaften oder Partnerschaften keine große Rolle spielen. In Partnerschaften wird es von autistischen Menschen oft nicht als besonders beglückend erlebt, möglichst viel gemeinsam zu unternehmen oder zu erleben, sondern eher, dass beide ihren je eigenen, spezifischen Interessen nachgehen, am besten, ohne durch den anderen am Vollzug gehindert oder gestört zu werden.

### **Informelle Situationen**

Eine besondere Herausforderung für autistische Menschen sind solche Situationen, die nicht durch vorgegebene Regeln oder Rollenverständnisse vorgeformt sind. So werden die Pausen zu dem »Schlimmsten an der Schule« (Preißmann, 2005, S. 20), am Arbeitsplatz sind es entsprechend die Mittags- oder Kaffeepausen, die von den nicht-autistischen Personen meist dazu genutzt werden, um private Kontakte zu pflegen oder private Informationen auszutauschen, wie z. B. zum letzten Urlaub.

Autistische Personen versuchen sehr oft, diese Gespräche aktiv zu meiden und schweigen stattdessen lieber, was natürlich ihre Ein-sortierung als »Sonderlinge« begünstigt. Diese Schweigsamkeit wird

von der Umgebung als eine Unbeholfenheit im Sozialen erlebt. Besondere Herausforderungen sind für viele auch Familienfeiern, bei denen man auf eine Vielzahl von Personen trifft, mit denen man aus rein familiären Gründen verbunden ist, mit denen man aber nur unter Schwierigkeiten in einen Kontakt kommt.

Im Rahmen der Kölner Spezialambulanz werden seit einiger Zeit auch Gesprächsabende zu bestimmten Themen mit einer größeren Anzahl von autistischen Personen durchgeführt. Hier ist eine sehr bemerkenswerte Beobachtung, dass die betroffenen Personen kaum untereinander sprechen, solange der äußere Rahmen nicht eröffnet ist und nicht die Gesprächsthemen vorgestellt wurden.

**Small-Talk.** Beim Small-Talk zeigen sich die Probleme aus der sogenannten Pragmatik der verbalen Kommunikation besonders deutlich (Abschn. 1.2). Missverständnisse sind hier für erwachsene Personen mit autistischen Störungen vorprogrammiert. Oft genug ist der Sinn eines solchen Gesprächs nicht nachvollziehbar. Zum anderen bestehen in der konkreten Umsetzung auch erhebliche Schwierigkeiten dabei, ein geeignetes Thema für ein solches »kleines Gespräch« zu finden. So erscheint es schlechthin sinnlos, mit einem Taxifahrer über das Wetter zu reden: Da beide Gesprächspartner die Wetterlage unmittelbar vor Augen haben, gibt es ja hier nichts sinnvoll auszutauschen. So kann Small-Talk manchen autistischen Menschen nur als Verschwendung von Zeit oder Energie oder Sauerstoff vorkommen: Wie kann geredet werden, wenn es eigentlich nichts zu bereden gibt, also keine konkreten Sachinhalte zu besprechen sind, über die man sich erst austauschen und über die man im Verlauf des Gesprächs etwas lernen kann?

Small-Talk-Situationen sind aber nicht immer zu umgehen. Die autistischen Erwachsenen, die wir kennengelernt haben, berichten gelegentlich über eigene, interessante Ersatzstrategien, wie solche informellen Situationen gemeistert werden können. Dazu werden verschiedene algorithmisch vorgegebene Abläufe entwickelt, die dann standardisiert angewendet werden (vgl. Kasten).

### Beispiel

So machte eine betroffene Person beispielsweise die Erfahrung, dass männliche Gesprächspartner ganz überwiegend in ein Gespräch über den lokalen Fußball-Club eingebunden werden können, während weibliche Gesprächspartner sich sehr gut durch ein Kompliment für ein kleines Gespräch gewinnen ließen. Das Kompliment bestand darin, das Alter der Gesprächspartnerin zu schätzen, von diesem Schätzwert einen bestimmten Wert abzuziehen und dieses reduzierte Alter dann der Person als geschätztes Alter zu präsentieren. So kann auf einfache Weise ein Kompliment generiert werden (Das Kompliment ist so lange funktionsfähig, so lange der Schätzwert des Alters der Gesprächspartnerin adäquat ist.)

**Gruppengröße.** Ein wichtiger Aspekt ist auch die Größe der Gruppe von Personen, mit der autistische Personen sich beschäftigen. Oft genug sind schon drei Personen unübersichtlich, während die Interaktion mit einer Person noch gerade eben zu bewältigen ist. Führt man sich vor Augen, dass es für die Betroffenen ja gerade schwierig ist, mit anderen Menschen spontan umzugehen, ist das auch nicht weiter verwunderlich. Je mehr Personen es sind, umso schwieriger wird es, die Reaktionen jedes einzelnen vorherzusagen und vorauszuberechnen. Beispielsweise müssen in einer Teamdiskussion oder womöglich in einem informellen Gespräch mit mehreren anderen, z. B. auf einer Feier, innerhalb kürzester Zeit die Beweggründe und Motivationen mehrerer Personen gleichzeitig erfasst werden, um angemessen handeln und reagieren zu können. Weil daher die Reaktionen autistischer Menschen den anderen, nicht-autistischen Menschen oft nicht »angemessen« erscheinen, werden sie als ungeschickt, meist auch als unhöflich oder arrogant bewertet.

**Hintergrundwissen.** Hilfreich kann das Hintergrundwissen über eine Person sein, wie z. B. Wissen über die aktuelle berufliche und familiäre Situation oder ein Interessensgebiet der Person, mit der man interagiert. Es kann dabei helfen, eine gegebene soziale Situation zu verstehen. Meist werden diese Inhalte durch den Gesprächs-

termin selbst schon vorgegeben. Wenn also etwa ein Gespräch zwischen Arzt und Patient, zwischen Lehrer und Schüler, zwischen Bankkaufmann und zu beratenden Kunden stattfindet, gibt der Gesprächsrahmen bereits weitgehend vor, worüber zu sprechen sein wird. Wird aber beispielsweise bei dem Übergabegespräch eines bestimmten Produktes an Kunden plötzlich dieser Rahmen verlassen, und es werden statt der Sachinformationen zu dem verkauften Produkt plötzlich Urlaubserlebnisse ausgetauscht, so ist dieser Formatwechsel eine oft genug unüberwindbare Hürde für autistische Menschen, weil sie sich auf diesen Gesprächsrahmen nicht (auch noch zusätzlich) vorbereiten konnten. Das Vorwissen über andere Personen spielt hier eine wichtige Rolle und kann gelegentlich herangezogen werden. So werden bekannte Personen wie beispielsweise Familienangehörige besser »verstehbar« als andere unbekannte Personen.

**»Portionierte Sozialkontakte«.** Diese verschiedenen Aspekte führen dazu, dass das Zusammensein mit anderen autistischen Personen wenig interessant erscheint und nicht ohne Weiteres einen Eigenwert darstellt. Vielmehr erzeugt ein tatsächliches Treffen oder die Vorstellung einer unmittelbar bevorstehenden Begegnung eher ein grundsätzliches, allgemeines Unbehagen. Autistische Menschen wie Florian P. stellen sich oft selbst die Frage, warum sie überhaupt Zeit mit anderen verbringen sollen. Wenn es keine sachlichen Gründe gibt, mit anderen zu kommunizieren, dann lässt man es am besten ganz oder reduziert die Kontakte mit anderen auf ein Minimum. Man führt ein Leben, in dem der Kontakt mit anderen dosiert werden muss im Sinne einer »Portionierung von Sozialkontakten« (Florian P., Risse im Universum, 2010, S. 115).

### Beispiel

»Ich wusste auch nicht, wozu gemeinsames Beisammensein gut sein sollte.«

(Miggue, Risse im Universum, 2010, S. 30)

»Das Zusammensein sollte man schließlich nicht übertreiben.«

(Anathema, Risse im Universum, 2010, S. 102)

Manche autistischen Menschen berichten auch darüber, dass sie mit Tieren besser zurecht kommen als mit Menschen. Als Grund wird dann häufig angegeben, dass Tiere sich »übersichtlicher« verhalten als Menschen und über eine endliche Menge an differenzierbaren Innenzuständen verfügen. Eine betroffene Person berichtete, dass das Zusammensein mit dem Hund angenehmer sei als das Zusammensein mit der eigenen Ehefrau: Den Hund finde man in etwa 30 verschiedenen Zuständen vor, die sich an der Art des Bellens bestimmen ließen, während dagegen die inneren Verfassungen, in denen sich die Ehefrau befinden könne, unendlich seien. Dies mache das Zusammensein mit der Ehefrau deutlich weniger attraktiv als die Zeit mit dem Hund zu teilen.

»**Autistische Begegnungen**«. Bisher überhaupt nicht angemessen untersucht worden sind Begegnungen von autistischen Menschen unter sich. Natürlich gibt es derartige Begegnungen im Rahmen von Selbsthilfegruppen, aber worin genau die Unterschiede zwischen der Kommunikation von autistischen Menschen und nicht-autistischen Menschen besteht, könnte hier vielleicht besonders gut untersucht und studiert werden. Jedenfalls finden sich immer wieder anekdotische Berichte von betroffenen Personen darüber, dass die Kommunikation mit anderen Betroffenen viel leichter fällt als in Begegnungen, bei denen eine autistische auf eine nicht-autistische Person trifft.

### Beispiel

»Dieses Erlebnis zeigte mir, dass es etwas besonderes sein konnte, wenn zwei Autisten sich begegneten. Die Tatsache, auf ähnliche Weise eine ähnliche Welt wahrzunehmen, kann etwas wirklich verbindendes sein und Kontakte möglich machen, die wirklich besonders sind.«

(Hajo, Risse im Universum, 2010, S. 95)